Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 7 (1856)
Heft: 11

Artikel: Ueber Holzmangel und Holzausfuhr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673513

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches

Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Wals v. Greyerz.

VII. Jahrgang. Nro 11. November 1856.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark in Hegner's Buchdruckerei in Lenzburg, zum Preise von 2 Fr. 50 Rp franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Ueber Holzmangel und Holzausfuhr.

Seit der Holzhandel in die Schweiz gedrungen und die Flößer Mittel und Wege gefunden, die Waare aus den entlegenen Gebirgen auf ihre Lagerplätze zu bringen, vernimmt man Klagen und Besorgnisse über Holztheurung und Mangel, indem man wähnt, daß dadurch die Wälder verödet und der Werth derselben herabsinken müsse, und was dergleichen ängstliche Aeußerungen sind, die wie gewohnt bei allen außergewöhnlichen Ereignissen laut werden müssen. — Daß viele in den Chorus der stets Jammernden miteinstimmen, die keinen Begriff von unserer Waldwirthschaft haben, wer wollte das nicht wie so Manches von Unberufenen hinnehmen und darüber lächeln?

Allein ich weiß auch nicht warum man statt zu lachen oder

sich zu ärgern, nicht sich ruhig hinsetzt und sucht die Unzufriedenen zu belehren und zu beruhigen so viel immer möglich, obgleich ich nicht verkenne, daß es eine Sisiphus-Arbeit ist, den einmal Eingang gefundenen Vorurtheilen entgegenzutreten, und andern Ansichten die Thür zu öffnen, durch welche die Vernunft wieder eingehen soll.

Von wem soll aber die Belehrung kommen? Offenbar zunächst von Fachmännern oder Technikern. Allein diese sind oft selbst nicht einig und stellen sich einander gegenüber, daß der Laie nicht weiß, an welchen er sich halten soll. Das ist dann freilich seiner Beurtheilungskraft anheim gestellt, die in Allem der Richterstuhl ist, von dem wir unsere Angelegenheiten am Ende beurtheilen lassen müssen.

Doch zur Sache, denn ich muß ein wenig weit ausholen und die Frage erweitern: Wozu sind die Wälder da? Offenbar auch um Holz zu produziren und was allenfalls mit der Holzproduktion vereinbar ist. Wir behalten jedoch hier nur das Holz im Auge, das übrigens in verschiedenen Ländern und Lagen einen besondern Werth, oft gar keinen hat, und im letzten Falle dann auf Ort und Stelle zu Asche verbrannt wird oder verfault. Wir nehmen jedoch für den mindesten Werth den als Brennmaterial an, auf den folgt der zum Bauen, zu Nutz- und Schirrholz, zum Drechseln und Schnitzen, und wie alle die Gewerbe heißen, welche nach Umständen von den Waldprodukten sämmtlich befriedigt sein wollen. Es ist also die Staatsverwaltung in der Lage, alle diese Industrien zu befriedigen, indem sie in den ihr angehörigen Wäldern alle die verlangten Hölzer erzieht, welche die Gewerbe fördern, die ihr auch den Holzwerth auf eine andere Weise, d. h. eine höhere vergüten als der ist, welchen das Holz nur zum brennen und wärmen hat, so daß, wenn diese technischen Ansprüche auf die Wälder steigen, die Brennholzabgabe auf diejenigen Sortimente fällt, welche die Industrie nicht verarbeiten kann; mithin vertheuert diese sich in dem Maaße der steigenden Forderung der Industriellen.

Das wollen die mehrsten nicht begreifen und denken gar nicht darüber nach: „wozu das Holz da ist," sondern wol-

len alles, selbst das schönste, auf ihrem Herd und ihrem Ofen haben, und so wohlfeil wie sonst! Es fällt ihnen eben so wenig bei, das Holz wie jedes andere landwirthschaftliche Produkt zu betrachten, dessen Werth sich nach der Nachfrage und dem vorhandenen Vorrath stellt. Darnach und nach so vielen andern fragt das Publikum nicht, so lange es mit Holz in bisher gewohnten billigen Preisen (wovon man sich auch besondere Begriffe macht) versorgt wird. Jetzt aber ist Feuer im Dache, seit die Franzosen kommen und so viel Holz kaufen als sie zu ihren Zwecken finden. Dafür bringen sie ihr gutes baares Geld, was sich in alle Theile des Landes verbreitet und Arbeit in Anspruch nimmt, die so lange im Walde brach gelegen, als keine Franzosen zum Kaufen kamen. An alle diese wohlthätigen Folgen, die mit der Exportation eines neuen Handelsproduktes verbunden sind, denken die allerwenigsten, wenn gleich das, was uns aus dieser Quelle fließt, Millionen beträgt! Dagegen stellt Niemand in Abrede, daß Belebung der Industrien, wie der von Leinen- und Wollenwebereien, Käse- und Uhrenfabrikation ꝛc. ꝛc. für die Schweiz wohlthätige Folgen herbeiführen, warum nicht auch die Holzindustrie oder der Holzhandel? Weil wir unser Brennholz desto theurer bezahlen müssen und das sollte eben nicht sein! Warum nicht? Wer machte den Preis des Getreides und anderer Produkte? Mit welchem Recht verlangt der Holzkonsument wohlfeileres Holz? Die Nachfrage und die Bestellung des Marktes sind die beiden Faktoren, denen wir die Ohren nicht verschließen dürfen! Nun aber zürnt Ihr der starken Nachfrage ohne zu bedenken, daß dadurch der Werth der Waldungen gehoben und deßhalb der Wald besser angebaut und mehr Holz erzogen wird als früher, wo der Wälderwerth von keiner oder doch nie von rechter Bedeutung im Vergleich zum Acker- oder Mattland war. Daß bei einer sich mehrenden Holzkonsumtion eine annähernde Werthausgleichung zwischen Wald, Feld und Wiese sich herausstellen muß, liegt wohl jedem klar vor Augen, der nur einige Idee von landwirthschaftlicher Industrie hat, da nur der völlig Unkundige den Begriff festhalten wird, daß der Wald Wald blei-

ben, oder doch zu einem unverhältnißmäßig niedern Werth verdammt, oder mit andern Worten, die Holzproduktion eine solche sei, die sich mit den andern Agrikulturbemühungen in keiner Weise messen dürfe. Freilich sind die Ausgaben bei der Holzzucht nicht mit denen des Feldes zu vergleichen, und in der Regel wächst der Wald in solchen Lokalitäten, die dem Feld- oder Wiesenbau ungünstig oder dessen Ausführung zu beschwerlich machen; mithin will damit nur so viel gesagt sein, daß sich der Werth der Wälder im Vergleich ihrer Expositionen dem der übrigen Artländer nähern und also dessen Ertrag auch den übrigen Landesprodukten im Verhältniß zur Nachfrage und darauf verwendeten Kosten sich stellen müssen, — und daher von Holzwucher keine Rede sein könne, wenn der Waldbesitzer derjenigen Nachfrage den Vorzug giebt, welche ihm am meisten bietet, — denn er hat keine moralische Pflicht sein Erzeugniß blos für den Brennholzwerth abzugeben und im Gebrauchswerth herabzusetzen; so wenig der Landwirth seinen Flachs in die Papiermühle schickt, statt ihn zu verweben. Sollte jedoch eine neue Industrie erfunden werden, welche für den Flachs mehr bietet, als die Leinwandfabrikation, so wird er einen andern Weg nehmen und die Leinwandbedürftigen würden dann ebenso wie jetzt die Brennholzkonsumenten, sich beschweren über die Theurung des Flachses! Ob mit Recht ist freilich eine andere Frage. Der weiteren Besorgniß, „daß der Holzhandel und starke Debit den Waldbesitzer verleite, seine Wälder zu stark anzugreifen, indem große Schläge geführt und auch schwaches Holz, das noch nicht ausgewachsen, zum Hiebe komme, mithin die Wälder devastirt werden, und nicht mehr anwachsen u. s. w. setze ich folgendes entgegen: Was das zu viel oder zu wenig betrifft, läßt sich keineswegs an den großen Kahlschlägen abnehmen, denn es ist grundsätzlich und überall gebräuchlich, wo gute Holzwirthschaft stattfindet, das Holz mit Ausnahme hoher Gebirgswaldungen und exponirter Lagen 2c. nicht mehr zu plänter oder femeln, sondern Schläge zu machen, deren Verbreitung und Stellung je nach Lage und Holzart verschieden ist. Man kann sie auch unter Umständen ganz kahl machen, wenn man, was

auch oft besser ist, mit Besamung oder Bepflanzung aus der Hand nachfolgt, statt dieselbe von der Natur zu erwarten. Das rechte Maaß dessen, was von einem Wald als Ertrag zu erwarten ist, wird technisch gewürdigt, indem man dasselbe durch die Flächen-Verbreitung der Hauungen aufs Genauste kontrolliren kann, und überall kontrollirt, wo regelmäßige Forstwirthschaft besteht. Zugegeben, daß der Waldbesitzer dieses Verhältniß, das zwischen der Nutzung und der jährlichen Produktion des Bodens bestehen soll, nicht genug beachtet, und nun auf einmal nach seinem gegenwärtigen Interesse abholzt, so setzt dieses voraus, daß das verkaufte Material alles nutzbar war, (gleich viel ob starke oder mittelwüchsige Stämme) mithin als solches eine merkantilische Brauchbarkeit gehabt haben muß, und dies für den Produzenten ein hinreichender Beweggrund wird, zum Verkauf zu schreiten, um seine Prozente zu ziehen, die ihm im gewonnenen Kapital so gut, wie in dem kommenden Holzanflug im verjüngten Schlag wuchern. Aus welchem Grunde wäre es zu rechtfertigen, den Waldbesitzer einzig und allein ausnahmsweise zu behandeln, ihm vorzuschreiben, er dürfe nur 100jähriges, in den Bergen vielleicht nur 120jähriges Holz schlagen und dürfe dieß nicht außerhalb des Vaterlandes, oder gar des Kantons verkaufen? Mit ganz gleichem Recht müßte man dem Landwirthe gebieten, er müsse seine Landwirthschaft auf möglichsten Körneranbau einrichten, weil wir davon am meisten in der Schweiz mangeln — und aus gleichen Gründen dürfe er weder dieß von ihm erzogene Getreide noch andere Lebensmittel seiner Landwirthschaft über die Landesgränzen verkaufen, weil wir das Alles selbst bedürfen und dadurch nur eine Vertheurung eintreten könnte. — Ueberall wo wir hinblicken, sehen und treffen wir Freiheit des Gewerbes und des Handels — und in Folge davon Hebung und Verbesserung der Landwirthschaft und der Gewerbe nach allen Richtungen hin — nur für den Wald soll eine exceptionelle Maaßregel geschaffen und als Recht erklärt werden, was gegenüber allen andern Produktionszweigen als das größte Unrecht, der ungerechteste Zwang erklärt würde.

Das Verbot der Abholzung läßt sich gegenüber den Privat-

waldbesitzern einzig und allein dadurch rechtfertigen, wenn durch die Abholzung forstpolizeiliche Gefahren oder klimatisch nachtheilige Einflüsse irgend welcher Art entstehen würden, wozu bei den Gemeinds- und Staatswaldungen noch die Ueberschreitung des nachhaltigen Ertrags der Wälder hinzukommt, da diese beiden Waldkathegorien auch die Verpflichtung in sich tragen, für die Nachkommen die Waldnutzungsfähigkeit in gleichem Maaße zu erhalten. Alle aber, Privaten, Gemeinden und Staat, sind nach den einfachen Prinzipien der Vernunft gehalten gute Forstwirthschaft zu führen und namentlich alle Schläge sofort zu kultiviren und forstmäßig zu besorgen — so wird dieß mehr nützen als alle die unzweckmäßigen Holzfällungs- und Holzausfuhrverbote — mit denen man nichts erreicht, als den Wald zu entwerthen, wodurch vollends jede Forstkultur erdrückt würde und nach den einfachen Rechnungsregeln der Zinse und Prozenten unterbleiben müßte — und das sei ferne!

Umwandlung von Niederwald in Hochwald.

Es war stets meine Ansicht, daß die Umwandlung des Niederwaldes in Hochwald durch eine einfache Kultur einer schnellwachsenden Holzart, namentlich der Fohre, theilweise auch der Lärche, endlich einer Mischung dieser Holzarten mit der Birke, ebenso gut und zwar ohne Verkürzung des bisherigen Hiebsquantums des Niederwaldes ermöglicht werden könnte, als mit dem mancherlei Schattseiten in sich bergenden und zu komplizirten Vorwaldsystem. Zu dieser Ansicht führten mich einerseits zahlreiche Durchforstungen und Aushiebe von Fohren aus Rothtannen-Saaten oder Pflanzungen in sehr verschiedenen Beständen und Lokalitäten, (wo übrigens gar nicht vom Niederwald und dessen Ueberführung in den Hochwald die Rede war) — und deren reichliche Material-Erträge; anderseits aber das Vorwaldsystem selbst, das mir je länger je weniger munden will, wenn ich mir dessen Durchführung in allen Theilen strenge vorstelle, wie selbe vom Erfinder dieses Systems verlangt wird.